

Israel Hener



1948/49

05.07.1906 – 02.11.1982

Israel Hener

- geboren am 05.07.1906 in Krasnik bei Lublin in Polen
- Arbeits- bzw. Konzentrationslager Budzyn
- KZ Plaszow/Außenlager Wieliczka
- ab 04.08.1944 KZ Flossenbürg mit Außenlager Leitmeritz
- ab 13.10.1944 KZ Dachau/Außenlager Augsburg-Pfersee
- ab 03.12.1944 KZ Natzweiler-Struthof/Außenlager Leonberg
- gestorben am 02.11.1982 in München

Chil Hener

- geboren am 06.11.1928 in Krasnik bei Lublin in Polen
- Arbeitslager Krasnik
- KZ Budzyn
- KZ Plaszow/Außenlager Wieliczka
- ab 04.08.1944 KZ Flossenbürg mit den Außenlagern Leitmeritz und Hersbruck
- KZ Bergen-Belsen



Chil & Israel Hener

1948

In der hier vorliegenden Biografie geht es um den jüdischen Häftling Israel Hener. Der Großteil der Informationen über Israel Heners Leben stammt von seinem heute noch lebenden, über 20 Jahre jüngeren Bruder Chil Hener. Daher sind kaum Erinnerungen über die Kindheit und Jugend von Israel vorhanden. Die Brüder waren jedoch in einigen Konzentrationslagern gemeinsam bzw. zeitversetzt inhaftiert.

Über die Haftbedingungen in den anderen Lagern konnte ich einiges aus den Haftlingsberichten von Isaak Arbus und Henry Boim entnehmen. Sie sind offensichtlich den gleichen Weg (Arbeitslager Budzyn, KZ Budzyn, Wieliczka, Flossenbürg, Dachau/Augsburg-Pfersee) wie Israel gegangen und waren teilweise in den selben Transporten untergebracht.

Die restliche Familie: die Eltern, vier Geschwister, die Frau von Israel und ihre vier Kinder sind im Holocaust umgekommen. Darunter auch der jüngste Bruder Chil, dessen Name der ursprünglich Michael heißende Chil Hener später angenommen hat.

Die Jahre nach dem Krieg hat Israel viel Zeit mit Chil und dessen Frau Anna und ihren zwei Kindern verbracht. Nach dem Tod Israels 1982 leben nun die Erinnerungen an ihn und an seine Familie in ihnen weiter.

Vorkriegszeit

Israel Hener ist am 05.07.1906 in Krasnik bei Lublin in Polen geboren. Er war der älteste Sohn einer jüdischen Familie. Seine Eltern Kelman Ieck und Chaja Deborah Hener hatten insgesamt sechs Kinder. Der Vater war Sattler und hatte eine eigene Sattlerei.

Israel besuchte die jüdische Schule, lernte Sattler bei seinem Vater in der Werkstatt und besuchte Abendkurse zur Weiterbildung.

Bis zur Heirat ca. 1934/1935 arbeitete er, wie auch sein jüngerer Bruder Shimon, in der Sattlerei seines Vaters. Danach machte er sich selbständig. Er betrieb einen Obsthandel, d. h. er pachtete Obstgärten und verkaufte das Obst. Insgesamt war Israel ein sehr tüchtiger und arbeitsamer junger Mann. Er verstand es besser, Geschäfte zu machen als sein Vater. Deshalb gab es wohl auch ein mal eine kleine Auseinandersetzung zwischen Israel und seinem Vater, so erinnert sich Chil Hener.

Außerdem war Israel ein sehr starker Familienmensch. Seine Familie war ihm das Wichtigste.

1934 oder 1935 heiratete Israel Rosa. Rosa kam auch aus Krasnik. Ihr Vater hatte dort eine große Schneiderei. Zusammen hatten Israel und Rosa vier Kinder.



Hinterre Reihe: vier Geschwister von Rosa
Vordere Reihe: Israels Schwiegermutter und Schwiegervater, Rosa,
Israel und zwei ihrer Kinder

Ca. 1939

Kriegsbeginn

Am 15. September 1939 marschierte die deutsche Wehrmacht in Krasnik ein.

Damit begann eine Zeit der Erniedrigung und des Leidens für die jüdische Bevölkerung in Krasnik. Hier einige Beispiele (aus dem Gedenkbuch der Stadt Krasnik):

Es wurde ein Befehl erlassen, dass die ganze jüdische Bevölkerung ihre Häuser verlassen sollte. Nachdem sie einige Stunden draußen warten mussten, durften sie dann wieder in ihre Wohnungen und Häuser rein. Gleichzeitig hat die Wehrmacht befohlen, alle jüdischen Geschäfte zu öffnen, obwohl jüdischer Feiertag war, und sie zum Plündern und Ausrauben frei gegeben.

Am selben Abend wurde eine Reihe angesehener Juden der Stadt gefangen genommen und als Geiseln benutzt. D. h. es wurde der Bevölkerung gesagt, wenn keine Ruhe in der Stadt herrsche bzw. wenn es einen Aufstand gegen die Deutschen gebe, würden die Geiseln erschossen. Am anderen Morgen hat man dann die Geiseln frei gelassen.

Nach einiger Zeit mussten alle Juden ihre Geschäfte und Läden mit dem

Davidstern kennzeichnen. Dies war dazu da, dass die Deutschen und auch Polen wussten, hier kann man einbrechen und ausrauben. Jüdische Wohnungen wurden mit der Ausrede, es wird nach Waffen gesucht, durchsucht und dabei Wertgegenstände mitgenommen.

Jüdischen Männern wurden die Bärte abgeschnitten, ausgerissen oder abgebrannt.

Männer wurden von der Straße weg oder aus ihren Wohnungen herausgeholt, um erniedrigende Arbeiten zu verrichten. Sie mussten z.B. Arbeiten ausführen, die eigentlich zu den elementaren Pflichten eines Soldaten gehörten, wie Militärwagen waschen, die Amtsstuben oder Toiletten putzen. Bei der Arbeit wurden sie geschlagen und gequält.

Nach der Einrichtung des Generalgouvernements im Oktober 1939 wurden alle Juden zwischen 14 und 60 Jahren zur Zwangsarbeit verpflichtet. Und es wurde für Juden verboten den Wohnort zu wechseln.

Bald gab es ein Judenrat, der aus verschiedenen Juden zusammengesetzt war. Und der die Aufgabe hatte, auf Befehl der Deutschen hin,

Arbeitsgruppen zusammen zu stellen. Die Arbeitsgruppen arbeiteten an verschiedenen Stellen wie z. B. bei der deutschen Kommandantur.

Damit begann die erste Vorbereitungen zur Ghettoisierung der Juden in Polen.

Im Frühling 1940 hat man angefangen, Arbeitsgruppen für bestimmte Zeit außerhalb von Krasnik aufs Land in Arbeitslager zu schicken. Man schief dort in offenen Scheunen oder verlassen Häusern auf dem Boden mit Stroh zugelegt. Es gab keine Möglichkeit, sich zu waschen und die Lager waren schnell mit Ungeziefer befallen.

Israel war gelegentlich bei solchen Arbeitseinsätzen mit dabei, so kann sich Herr Henner erinnern.

Ein bis zwei Tage nach Ostern 1941 oder 1942 fand in Krasnik eine Selektion statt. Die Menschen wurden aus ihren Häusern getrieben und in zwei Gruppen aufgeteilt. Diejenigen die Arbeitsausweise hatten kamen auf eine Seite, die ohne Ausweise auf die andere Seite. Die Gruppe ohne Ausweise wurde zum Bahnhof getrieben, in bereitstehende Waggonen verfrachtet und weggebracht. Israel hatte einen Arbeitsausweis und durfte mit seiner Familie bleiben. Ebenso seine Schwester mit Familie. Ihrem Bruder Michael (dem heutigen Chil) gelang es auch, auf ihre Seite zu kommen. Der Rest der Familie wurde weggebracht.

Die verschiedenen Haftstationen

Budzyn

Budzyn lag 7 km entfernt von Krasnik.

In Budzyn arbeitete Israel in einer Werkstatt, wo Schneider, Schuster, Schreiner und Sattler arbeiteten. Er war Meister der Sattler und hat die Befehle vom Kommandanten entgegen genommen.

Das Arbeitslager wurde durch den Lagerkommandanten Feiks geführt. Feiks war ein Sadist der wahllos Häftlinge erschoss oder seinen Hund auf sie hetzte. Eines Sonntags z. B. wurden die Häftlinge in den Wald geschickt und mussten mit bloßen Händen Bäume graben.

1943 sollten alle Häftlinge des Lagers Budzyn durch den sogenannten Todesschwadron erschossen werden. Die Obersten des Flugzeugwerks Heinkel, die ihre Produktionsstätten in Budzyn hatten, setzten sich jedoch dafür ein, dass es nicht so kam, in dem sie der Führung in Berlin klar machten, dass die Häftlinge mittlerweile unverzichtbare Facharbeitskräfte sind.

Im Februar 1944 wurde das neue Lager bezogen, das gleich neben dem alten Lager gebaut wurde. Hierzu noch eine Anmerkung aus dem Buch „Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg“, herausgegeben von Joachim Baur und Birgit Wörner (S.71): „Arbus [...] kam im Oktober 1942 mit andern Kriegsgefangenen zusammen in das bereits erwähnte Arbeitslager Budzyn, um im dortigen Heinkel-Werk eingesetzt zu werden. Über eine im Februar 1944 durchgeführte, als Entlassungsaktion getarnte Überführung in das KZ berichtete Arbus im November 1947: „Man nahm dort [im Arbeitslager Budzyn] allen die Kleidung ab und gab ihnen nach der Entlassung neue Sachen, gestreifte Anzüge. Mit dem Tragen der KZ-Kleider waren wir im Nu KZ-ler geworden und man überführte uns in das drei Kilometer von Budzyn entfernte neue Lager.“ Letzteres war ein von der SS neu erstelltes Nebenlager des KZ Majdanek.“

Das neue Lager wurde dann von Obersturmführer Leipold geführt. Laut Herrn Heners Aussagen empfanden die Häftlinge das neue Lager als besser. Denn Strafen wurden nicht mehr so willkürlich verhängt, das Essen war besser und es herrschte mehr Ordnung, d. h. die Häftlinge trugen Häftlingskleidung, es gab eine Lagerordnung mit Blockkästen und Krankenbaracke und die Essensausgabe verlief geordneter.

Das KZ Budzyn wurde dann aufgelöst, da die Ostfront näher rückte. Israel kam zusammen mit seinem Bruder Michael mit dem letzten Transport, der von Budzyn wegging nach Wieliczka.

Wieliczka

Wieliczka liegt in der Nähe von Krakau und ist ein Außenlager des KZ Plaszow.

Die Baracken waren schon hergerichtet. Man konnte aber überall noch erkennen, dass das Lager erst gerade aufgebaut wurde. Unterirdisch wurde dort eine Flugzeugfabrik gebaut.

Nach dieser Selektion konnten die übriggebliebenen Familien wieder zurück in ihre Wohnungen und Häuser. Israel arbeitet dann in der Stadt, vermutlich beim Kreishauptmann.

Ca. ein halbes Jahr später wurde den jüdischen Frauen gesagt, sie sollen alle ins städtische Bad kommen zur Behandlung bzw. zur Verbesserung ihrer Gesundheit, dass sie bei ihren Männern bleiben können. Das war aber ein Hinterhalt. Denn als alle Frauen im Bad waren, wurde das Bad umstellt und die Frauen auf bereitstehende Wagen verfrachtet und dann weggebracht. Danach galt die Stadt als jüdenrein.

Rosa, die Frau Israels, hat sich vor dieser zweiten Selektion in einem von Israel gemachten Versteck mit den zwei jüngeren Kindern versteckt. Die zwei älteren Kinder wurden gegen Bezahlung zu einem Bauern gebracht, damit er sie versteckte. Bei Vermutung einem der letzten Zusammensein von Israel und Rosa, sagte Rosa zu Israel: „Du wirst überleben.“ Israel antwortete ihr darauf: „Wenn ich überlebe, wird mein Leben nicht besser sein als deins!“

Rosa und die Kinder wurden dann in ihrem Versteck gefunden und der Bauer hat die anderen beiden Kinder verraten

Insgesamt waren beide Brüder hier wahrscheinlich nur ein paar Wochen. Herr Henner kann sich nur noch daran erinnern, dass sie in einem Salzbergwerk arbeiteten und Aluminiumteile herstellten, die aber oxidierten und somit unbrauchbar wurden.

Wieder rückte die Ostfront näher und beide Brüder kamen im gleichen Transport nach Flossenbürg. Im Buch „Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg“ schildert der Überlebende Isaak Arbus, der schon das Lager Budzyn überlebt hatte und nun im selben Transport wie Israel und Michael nach Flossenbürg gebracht wurde, war die Situation so: „Man verlor uns in Waggonen und fuhr ohne Essen und ohne Getränke ab. Die Gefangenen, die noch etwas zu Essen hatten, nahmen es mit sich. So hat man uns vier Tage ohne Essen und Trinken unter sehr schweren Bedingungen auf die Fahrt geschickt, bis wir in Flossenbürg ankamen.“

Flossenbürg

In Flossenbürg wurden beide Brüder am 04.08.44 registriert. Nach der Registrierung kamen die Häftlinge in ein Brausebad, wurden geschoren und desinfiziert. Anschließend kamen sie in Quarantäne.

Israel kam dann relativ schnell ins Außenlager Leitmeritz, sein Bruder blieb noch in Quarantäne.

Leitmeritz

Über Leitmeritz berichtet der Überlebende Otto Schwerdt in dem Buch „Als Gott und die Welt schliefen“: „Das Nebenlager Leitmeritz gliederte sich in mehrere Arbeitskommandos, die unter Tarnbeziehungen geführt wurden. Die Häftlinge arbeiteten in unterirdischen Stollen. Ein Arbeitskommando war ausschließlich für den Bau der Stollen eingesetzt worden. Tatsächlich wurden zwei Stollen gebaut, Richard I und II. Richard III war in Planung. Nur im Stollen Richard I wurde produziert.[...] Dort mussten die Häftlinge Panzermotoren zusammensetzen. Die benötigten Teile wurden in kleinen Loren ins Bergwerk gefahren.“ Richard I trat auch unter dem Deckname Elsbach auf.

Die Häftlinge mussten täglich zwölf Stunden unter Tage arbeiten und bekamen einen Liter Kartoffelsuppe, eine Brotschneitte und zehn Gramm Margarine. (Siehe Artikel „Geheime Rüstungsfabrik Richard“ in „Die Tat“ vom 09.07.1966)

Man kann annehmen, dass Israel auch diese Arbeiten verrichten musste. Denn

Michael wurde später – als Israel nicht mehr in Leitmeritz war - auch nach Leitmeritz überstellt. Und war eben bei diesem Arbeitskommando Elsbach. Michael erfuhr dort von Mithäftlingen, dass Israel auch hier gearbeitet hatte.

Am 13.10.44 kam Israel dann in einem Transport mit 400 Häftlingen nach Dachau.

Augsburg-Persee

Ob Israel noch eine Zeit im Hauptlager in Dachau war oder gleich ins Außenlager Augsburg-Persee kam ist unklar.

Die etwa 2000 Häftlinge des AL Augsburg-Persee arbeiteten hauptsächlich in den Messerschmitt-Betrieben. Es ist wahrscheinlich, dass Israel, aufgrund seiner Vorerfahrungen in der Rüstungsproduktion, die er in den vorherigen Lagern gesammelt hatte, auch bei Messerschmitt tätig war.

Die Arbeit der Gefangenen war außergewöhnlich hart. Bei Messerschmitt arbeiteten die Häftlinge länger als die übrigen Arbeitnehmern in einer Tag-Nacht-Wechselschicht von jeweils 12 Stunden von Montag bis Freitag und Samstags sechs Stunden. Zur Arbeitszeit kam noch ein Fußmarsch von mehreren Kilometern vor und nach der Arbeit hinzu.

Untergebracht waren die Häftlinge in einer Luftnachrichtenkasernen. Zu den Bedingungen schreibt der ehemalige Häftling Anatolij A. Lagutkin: „Wir schliefen auf Pritschen. Wenn ich mich recht erinnern kann, wurden wir um 5 Uhr geweckt und in die Fabrik gebracht. [...] Das Essen reichte nicht aus: In der Frühe gab es nur einen Tee oder Kaffee ohne Zucker, zu Mittag Krautsuppe, am Abend 300-400 Gramm Brot, ein Stück Margarine, Tee.“

Leonberg

Am 03.12.44 kam Israel dann nach Leonberg. Der Transport bestand ausschließlich aus jüdischen Häftlingen (226 Polen, 14 Ungarn und ein Russe). Das Lager Leonberg war ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof.

Es ist anzunehmen, dass er bei der Produktion der Tragflächen für das Düsenflugzeug Me 262 der Firma Messerschmitt in den Röhren des Autobahn隧els tätig war. Denn er hatte, wie schon erwähnt, durch die Arbeit in den vorigen Lagern Erfahrung im Flugzeugbau. In dem Buch „Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg“ heißt es: „Die Arbeitserfahrung in der Flugzeugindustrie bei der Firma Heinkel, die Meir mit einer Reihe anderer Leonberg-Häftlinge teilte, war vermutlich

Befreiung

Israel wurde auf freiem Feld in der Nähe von Dachau bewusstlos von einem polnischen Häftling gefunden. Später erzählte er, er sei auf allen Vieren gekrochen und habe sich mittels einer gefundenen Dose und Kartoffelschalen ein Suppchen gekocht und sich dann hingelegt.

Dieser Pole nahm ihn mit nach Feldmoching und hat ihn irgendwo abgegeben. Israel wurde dann einer Familie zugeteilt, wo er ein Zimmer bekam und wohnte.

Sein Bruder Michael wurde in Bergen-Belsen befreit. Er ging nach der Befreiung zurück nach Polen, da erfuhr er, dass Israel überlebt hat. Daraufhin macht er sich auf die Suche nach Israel. Durch einige glückliche Zufälle trafen sie in Feldmoching aufeinander. Und Chil lebte daraufhin zusammen mit Israel in dem Zimmer bei der Familie.

Nachkriegszeit

Israel hat sich in Feldmoching eine Existenz aufgebaut. Er machte sich als Schneider selbständig und verkaufte seine Waren auf verschiedenen Märkten.

In seiner Freizeit besuchte er häufig seinen Bruder Chil und Familie. Hier sprach er stets von seiner Frau Rosa und seinen vier Kindern. Er

Quellen

Als Quellen dienen mir:

1. Herr Chil Hener, Bruder von Israel Hener und Überlebender der Arbeits- bzw. Konzentrationslager Krasnik, Budzyn, Flossenbürg mit Außenlagern Leitmeritz und Hersbruck und Bergen-Belsen.
2. Die Archive der Gedenkstätten der ehemaligen KZ Flossenbürg, Dachau und Leonberg.
3. Literatur

auch der Grund, warum es in Auschwitz bzw. Flossenbürg für einen Transport gerade nach Leonberg >selektiert< wurde.“ (S. 64). „Wie die Biographien von Isak Arbus und Henry Boim zeigen – beide kamen mit dem Transport jüdischer Häftlinge am 3. Dezember (aus Augsburg-Persee) nach Leonberg -, handelte es sich bei den polnischen Juden um Fachkräfte der Flugzeugindustrie, die schon bisher aufgrund ihrer Qualifikation in Rüstungsbetrieben im Generalgouvernement eingesetzt und darum bis dahin von der sofortigen Vernichtung verschont geblieben waren.“ (S. 80)

Die Arbeit und Arbeitsbedingungen bei der Tragflächenproduktion müssen sehr hart gewesen sein. Denn in oben genannten Buch heißt es: „Wer von den Gefangenen nicht in der Tragflächenproduktion von Messerschmitt eingesetzt war, sondern andere Arbeiten verrichten musste, hatte zumeist das bessere Los gezogen.“ (S. 142) „Es wurde in zwei 12stündigen Schichten von 6-18 Uhr und 18-6 Uhr gearbeitet. Beim Wechsel von der Tag- zur Nachtschicht (und umgekehrt) war es üblich 18 Stunden zu arbeiten...“ (S. 137)

Mitte April 1945 erfolgte die Evakuierung des Lagers Leonberg. Eberhard Röhm schreibt: „Der mühevolle Fußmarsch vom Lager (Leonberg) in der Seestraße zum Bahnhof (Stuttgart-) Esslingen und weiter die Fahrt nach Bayern, verarmlosend >Evakuierung< genannt, wurde für viele im wörtlichen Sinn zum Todesmarsch und zur Todesfahrt.“ (S. 199 in „Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg“)

Es ist wahrscheinlich, dass Israel bei einem dieser Todesmärsche bzw. Todesfahrten die nach Bayern gingen, dabei war. Weiter schreibt Röhm: „In dem von den Alliierten noch nicht besetzten Bayern angekommen erlebten die >evakuierten< Leonberg-Häftlinge die allerletztigen Tage vor der Befreiung als reines Chaos. Zusammen mit Tausenden anderer KZ-Häftlinge schickte man die einen noch einmal auf endlose Fußmärsche. Die anderen wurden in die wenigen, noch fahrbereiten Güterzüge gesteckt und mehr oder weniger ziellos kreuz und quer durch das Land gefahren, oft schutzlos den Tieffliegerangriffen ausgesetzt.“ (S. 207/208)

Der genaue letzte Weg Israels lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren.

konnte sie nicht vergessen.

1962 besuchte Israel seine Schwäger, die vor dem Krieg nach Brasilien ausgewandert waren und seinen Schwiegervater, der auch überlebt hatte und dann nach Brasilien gegangen war. Die Schwäger haben ihm dort zugeredet, dass er wieder heiraten sollte. Aber er wollte nicht.

Später flog er nochmals nach Brasilien und lernte dort Romana kennen bzw. sie wurde ihm vorgestellt. 1965 oder 1966 heirateten sie. Israel hat das Klima in Brasilien jedoch nicht vertragen und Romana wollte nicht in Deutschland bleiben, so haben sie sich wieder getrennt.

1968 lernte Israel eine andere Frau mit Namen Clara in Israel kennen. Im gleichen oder ein Jahr später heirateten sie. Ungefähr nach zwei Jahren erlitt die Mutter von Clara einen Unfall und wurde im Pflegefall. Clara flog daraufhin immer wieder zwischen München und Israel hin und her. Schließlich wollte sie bei ihrer Mutter in Israel bleiben. Israel sollte mitkommen, hat aber wiederum das Klima nicht vertragen und so haben sie sich auch getrennt.

Israel blieb sich somit seinem Versprechen, dass er Rosa gegeben hat, treu: „Wenn ich überlebe, wird mein Leben nicht besser sein als deins!“

Am 02.11.82 starb Israel schließlich in München an den Folgen eines Herzinfarktes.

Verfasserin: Stefanie Kronenberger, Jahrgang 1971, Beruf: Ergotherapeutin, wohnhaft in Dachau. „Ich habe an dem Projekt „Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau“ teilgenommen, weil ich es wichtig finde, sich der Vergangenheit zu stellen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Außerdem bin ich Deutsche und diese Zeit hat meine Großeltern und Eltern geprägt und somit auch mich. Sie ist daher Teil meiner eigenen Geschichte. Und aus besonderer Verbundenheit und Dankbarkeit zum jüdischen Volk war es mir wichtig, eine Biografie über einen jüdischen Häftling zu schreiben.“

S. Kronenberger
(Stefanie Kronenberger)
.....
(Chil Hener)

KZ-Gedenkstätte Dachau	Archiv 37.369
---------------------------	------------------